

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gep. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No 242.

Danzig, Sonnabend, den 22. Oktober 1887.

15. Jahrgang.

Schnitzel und Späne.

Im lieben deutschen Vaterlande sieht es recht heiter aus, denn kein Tag vergeht, ohne daß wir von einer interessanten Neuigkeit überrascht werden. Die „Norddeutsche“ und die „Köln. Ztg.“ haben sich gegenseitig ihre „Überzeugungstreue“ attestiert, und wenn nach Jahrtausenden einmal ein Altertumsforscher in den Trümmern Berlins wühlen und die Pindtersche Mappe entdecken und entziffern sollte, dann wird er entzückt ausrufen: „Famose Kerls!“ Ein zweiter Schliemann wird dann der staunenden Nachwelt berichten können, daß schon im 19. Jahrhundert die Gouvernementalen zu der Einsicht gekommen waren, daß es „allgemeines Menschenrecht sei, seine Ansicht zu ändern“, und daß die Bismarckfrage einen historischen Hintergrund hat. Vielleicht wird man beim Graben eines Brunnens am Burgberge im Harz auch auf die Kanossäule stoßen und dieselbe für eine Uhr-Verlocke halten, die irgend ein nationalliberaler Käffchen als Schmuck an seiner Uhr getragen. Heute stehen, wie uns ein Wehrfus in der „Magdeb. Ztg.“ verrät, die unverwüstlichen Kulturfächer klugend und jämmernd um die Säule herum und gedenken mit Wehmut der schönen Zeit, als sie mit Halli und Hallo auf das Schwarzwild pürchten. Ja, es war eine schöne Zeit für die Musterpatrioten, als sie sich im Glanze ihrer allein echten Vaterlandsliebe sonnten und alles, was nicht in ihr Horn tutete, in den Riesentopf der „Reichsfeindlichkeit“ werfen konnten. Manches hat sich seitdem geändert, aber auch heute braucht man die strammen Kulturfächer und die angeblichen Reichsfeinde noch nicht gerade mit der Laterne zu suchen. Hat doch jüngst noch die Strafkammer zu Essen denjenigen als Reichsfeind bezeichnet, der mit den Wünschen Sr. Majestät, wie in der Septennatsfrage, in Widerspruch stehe, und der protestantische „Reichsbote“ schloß einen Schimpfartikel über die römische Frage mit folgenden Worten: „Das Rom der Päpste, das nun für immer dahin ist, trug seit einem Jahrtausend den Stempel des Ruinenhaften, und selbst die Renaissance konnte in der Absicht der Reflexion nur Trümmer verschönern. Der Papismus war auf einer Weltruine entstanden; er lebte in Ruinen, und alles, was er geschaffen hat, waren Ruinen.“ Wenn es in der Welt keine anderen „Trümmer und Ruinen“ gäbe, als die vom Papsttum geschaffenen, dann könnte die Menschheit sich glücklich preisen, und ich antworte dem „Reichsbote“ mit den Worten jenes großen Gelehrten, der in der Millionenstadt London ausrief: „Wenn diese Riesenstadt in Schutt und Asche liegen und ihre zerstörten Reste von Gras und Moos überwuchert sein werden; wenn der Turm der gewaltigen Paulskirche versunken sein wird,

dann wird in Rom der Fels Petri noch stehen, und von diesem Felsen herab wird der Papst die Völker der Erde segnen, und die Sonne des Christentums wird alles erwärmen und durchdringen.“

Aber es war von jeher der Fall, daß kleine Geister Großes und Erhabenes begeisteren, und daß sie ihre kleine Elle an Verhältnisse legten, die sie weder verstehen noch würdigen konnten. Die Peterskirche in Rom, der Dom zu Köln und all die großen Tempel, welche die steingewor denen Wunder katholischer Überzeugungstreue sind, verspüren keinen Ruck, wenn ein kleines Menschenkind sich an ihrem Sockel reibt, und der Papst, dessen weltgeschichtliche Bedeutung auch der größte Staatsmann unserer Zeit gewürdigt hat, ist trotz des Schwadronierens der Gelehrten des „Reichsboten“ noch nicht „für immer dahin.“ Ein Auswuchs dieser einseitigen Verbissenheit ist auch der Prozeß Thümmel, der in Kassel nochmals zur Verhandlung kommen wird. Einer rein formellen Sache wegen ist das Urteil des Elberfelder Gerichts fassiert worden, und ich glaube, daß alle Welt sich einigermaßen verwundert gefragt hat, warum die Sache nicht an einen andern rheinischen Gerichtshof, sondern nach dem protestantischen Kassel verwiesen worden ist? Dort weht freilich keine rheinische ultramontane Luft, und der Prediger Thümmel wird die dortigen Richter weder verdächtigen können, daß ihnen das genügende Verständnis für protestantische Anschauungen abgehe, noch wird er auch den Kasseler Ersten Staatsanwalt in den Geruch des Ultramontanismus zu bringen wagen.

Doch lassen wir den Thümmel einstweilen laufen, — der Staatsanwalt in Bochum hat ihn auch laufen lassen, — und gehen wir zu den Berliner Sozialdemokraten über, die sich das Wort gegeben haben sollen, fortan keine Spirituosen mehr zu genießen, um mit der neuen Branntweinsteuer das deutsche Reich nicht zu stützen. Wenn nur das Branntweingläschen nicht stärker ist, wie das Parteikommando! Der böse Branntwein soll es auch verschuldet haben, daß die Kartellbrüder bei der Wahl in Sagan-Sprottau von den Freisinnigen aus dem Sattel geworfen wurden. Der „Reichsbote“ nennt den freisinnigen Wahlsieg einen „traurigen Gradmesser für die sittliche Erkenntnis und Reife eines großen Teiles unseres Volkes“, denn der Sieg sei lediglich ein Sieg des Branntweins und eine Folge der mit dem ersten Oktober in Kraft getretenen höheren Branntweinsteuer. Hätten die Kartellbrüder gesiegt, dann wäre dies sicher ein Beweis für die „Intelligenz der Wähler“ gewesen. Es ist freilich wahr, daß Angst wählen wie im Februar heute nicht mehr möglich sind, denn auch diejenigen Wähler, die sich vor acht Monaten in das Schleppnetz des Mischmaschs nehmen ließen, haben

nachgerade erkannt, mit welchen Mitteln die Septennatsmehrheit durchgedrückt worden, und es ist ganz natürlich, daß es mit der Kartellherrschaft gewaltig bergab geht; aber es wäre doch gerade nicht notwendig, daß die „Produkte der Angst“ sich immer mehr in feindliche Brüder verwandeln und sich gegenseitig die Haare ausschneien! Für uns ist ein solches Schauspiel höchst ergötzlich, und es macht uns Spaß, wenn die „Kreuzztg.“ von dem „weinerlichen Ton einer zimmerlichen alten Jungfrau“ spricht, den die „Post“ anschlägt, und wenn diese nun mit faulsticken Knüppeln über die „Kreuzztg.“ herfällt. Aber die Konser vativisten können es nicht hinabwürgen, daß die National liberalen, denen der Wahlsieg in Baden in den Kopf gestiegen ist, sich aufs hohe Ross setzen und die erste Geige im Kartellverbande spielen wollen. Die braven Konser vativisten haben keine Lust, bloß im Falle der Not Vorspanndienste zu leisten und sich dann mit einem Fuhrwerk abzufertigen zu lassen. Wir werden noch viel erleben, wenn wir alt werden, aber ich glaube nicht, daß die Kartellbrüder ihr silbernes Dienstjubiläum feiern.

Bunt und vielfältig wie die Musterkarte der inneren Politik — die übrigens in dem vorstehend Gesagten keineswegs erschöpft ist, — ist auch die Karte der äußeren Politik. Überall steigen Blasen auf, überall zischt und brodelt es, und es scheint fast, als hätten die Völker der Erde sich verabredet, einmal recht tüchtig zu skandalisieren und das Oberste nach unten zu lehren. Im österreichischen Abgeordnetenhaus geben die streitlustigen Czechen sich alle Mühe, den Unterrichtsminister Gausch in die Lust zu sprengen, und daß der Weg, auf welchem die neuen Gemeinderäte in Belgien auf ihre kurulischen Stühle spazieren, nicht mit blutigen Köpfen gepflastert ist, ist ein wahres Wunder und zum nicht geringen Teil der rauhen Witterung am Sonntag zu verdanken. In Deutschland geht es bei den Wahlen auch manchmal heiß her, aber es ist doch kein Vergleich mit der Hölle, die bei solchen Gelegenheiten von den Belgieren, Wallonen und Almischen entwickelt wird. Dann glühen die Köpfe, die Fäuste ballen sich, und der eine möchte den andern zerreißen. Diesmal hat's ziemlich gut gegangen; es bleibt halt alles beim alten, und die Liberalen haben die Freude, den Bürgermeister Buns von Brüssel nicht zu den gefallenen Größen zählen zu müssen. — Zwar nicht lebhafter, aber doch blutiger gestaltete sich der Wahlkampf in Bulgarien, der 25 Tote und 34 Verwundete auf dem Schlachtfelde zurückließ und mit einem glänzenden Sieg der Regierung endete. Diese mußte, wollte sie ihre Autorität aufrechterhalten, mit aller Schärfe gegen eine Opposition vorgehen, die wahrlich nicht wählterisch in ihren Mitteln ist. Der russische Kubel und

[6] Das Testament. [Nachdruck verboten.]
Original-Novelle von C. B.

VI.

Leben und Tod, Glück und Unglück gehen immer Hand in Hand, so auch hier!

Graf Griffith war mit den Seinen nach seinem Schlosse zurückgekehrt, und die feierliche Beisetzung der Leiche in der väterlichen Familiengruft hatte unter großem Gepränge stattgefunden. Aller Frohsinn war gewichen, und mit blutendem Herzen gedachte man der geliebten Toten.

Hilda saß allein im Lebzimmer; ihr Herz war so schwer, so bekommlich, still bedeckte sie ihr bleiches Gesicht mit den Händen und weinte bitterlich. Was halten ihr jetzt ihre Schätze, ihr Reichtum? sie erschienen ihr jetzt so trostlos, so nüchtern, und doch hatte sie früher so sehr nach Glanz und Glücksgütern gestrebt!

Da legte sich sanft eine Hand auf ihre Schulter, und Mr. Robinson sagte leise:

„Ist denn keine Hoffnung, kein Trost mehr auf Erden?“

Hilda sah auf; ein freudiges Lächeln verklärte ihr bleiches Antlitz, dann legte sie ihren Kopf an seine Schulter und flüsterte leise:

„Nur Du allein bist mein Trost, mein Glück auf Erden, ohne Dich ertrage ich das Leben nicht mehr!“

Fest und fester hielt er die bebende Gestalt mit seinen kräftigen Armen umschlungen, und bedeckte ihr liebliches Gesicht mit glühenden Küssen.

„Aber bedenkt Du auch, mein Liebling“, sagte er, nachdem der erste kurze Wonnerausflug vorüber war, „daß Du jetzt Dein prächtiges Schloß und Deine Reichtümer entbehren mußt?“

„Entbehren? mit Freuden gebe ich für Deinen Besitz alles hin“, rief sie freudestrahlend aus. Und so hatte Hilda

Clerval irdische Schätze und Reichtum gegen treue Liebe eingetauscht.

* * *

Sechs Monate waren vergangen und Hildas Hochzeitstag war festgesetzt. Die Feierlichkeit sollte im Schlosse Griffith stattfinden, denn Hilda betrachtete Schloß Dargl nicht mehr als ihr Eigentum.

Zwei Tage vor dem Feste kehrte Mr. Robinson von einer Reise zurück und überreichte seiner Geliebten einen herrlichen Brautschmuck. In einem kostbaren Etui lagen zierlich geordnet ein eleganter Halsschmuck, Brochen, Armbänder, Ohrgehänge und Ringe; alles von den reinsten Diamanten, die als Myrtenblüten und -Blätter gesetzt waren. Hilda war überglücklich und konnte sich gar nicht satt sehen an diesen Herrlichkeiten.

„Hast Du nie gewünscht, einen großen Namen und einen bedeutenden Titel zu haben, als ganz einfach Frau Robinson zu heißen?“ fragte die Gräfin noch am selben Abende mit bedeutungsvollem Lächeln.

Hilda errötete lieblich, hielt ihrem Verlobten beide Hände entgegen und versetzte schnell:

„Ich will nur John Robinsons Gattin werden.“ Und der Mann, der sie so treu und innig liebte, drückte sie fest an sich und küßte ihre rosigen Lippen. — Wenige Stunden später herrschte tiefe Stille im Schloß, und die Bewohner lagen im süßen Schlummer.

Hilda träumte so friedlich von ihrer rosigen Zukunft, von ihren herrlichen Diamanten, die sie unter ihrem Kopfkissen verborgen hatte; nicht aus Furcht, daß sie ihr entwendet werden könnten, der Gedanke lag ihr fern, sondern nur, weil sie den Geber so innig liebte, deshalb wollte sie auch sein Geschenk so nahe wie möglich bei sich haben.

Plötzlich glaubte sie ein leises Geräusch zu hören. Ohne

sich zu bewegen, halb wachend, halb träumend öffnete sie die Augen. Bei dem schwachen Scheine der Nachtlampe sah sie die dunkle Gestalt eines Mannes. Noch eine Sekunde und Hilda erkannte — den Dienst Henri, Saras Mörder. Im ersten Augenblitze, in welchem ihr Herz zu schlagen aufhörte, konnte sie weder rufen noch sich bewegen. Schreien durfte sie nicht, sonst hätte der Unmensch sie getötet, ehe Hilfe gekommen wäre, das wußte sie. Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie wollte kein Glied rühren; er sollte glauben, sie sei fest eingeschlafen.

Aber ihr Mut wurde auf eine sehr harte Probe gesetzt. Der Glende bewegte sich so leise durch das Zimmer, daß sie ihn nicht bemerkte haben würde, hätte sie ihn nicht durch die halb geschlossenen Augenlider beobachtet.

Jetzt näherte er sich dem Bett, beugte sich über die Schläfende, bis sie seinen Atem auf ihrer Wange spürten konnte, aber sie zuckte nicht, und mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung atmete sie leise weiter.

Der Schurke schien befriedigt und schlich leise vom Bett.

— Nun begann er, das Zimmer zu durchsuchen. Er öffnete die Schränke, warf Kleidungsstücke, Spitzen, Taschentücher durch einander und wandte sich dann dem Schreibtische zu. Jedes Fach, jedes Kästchen wurde geprüft; die verschlossenen Schlosser öffnete er mit einem Dietrich, doch schien er nicht befriedigt.

„Er sucht meine Diamanten,“ dachte Hilda, die zitternd jede Bewegung beobachtete. —

Jetzt näherte er sich wieder dem Bett und beugte sich über die Schläfende; dann — eine tödliche Angst befreite sich der Armen — sah sie ein langes blitzendes Messer in der Hand des entmenschten Räubers. Seine Augen rollten und wild blickte er sein armes Opfer an. — Mit der einen Hand hielt er das Messer, während er die andere leise über die Bettdecke gleiten ließ. Er versuchte

die russischen Intrigen haben nichts geholfen, aber Fürst Ferdinand, der ein Vertrauensvotum seines Volkes in der Tasche hat, sitzt im Innern des Landes fest im Sattel. Vielleicht hat dieser Wahlsieg auch dazu beigetragen, dem unglaublichen Gerüchte Verbreitung zu geben, daß doch noch eine Zusammenkunft des Zaren mit unserem Kaiser stattfinden werde. Wenn Kaiser Alexander seine Gesinnung von Grund aus ändern und einsehen wollte, daß von der französischen Lottewirtschaft für ihn und sein Reich nichts zu erwarten ist, daß vielmehr der enge und treue Anschluß an Deutschland das klügste wäre, was er thun könnte, so würde dies allerdings das beste Friedenszeichen sein, — aber einsteils traue ich dem in Vorurteilen befangenen Zaren eine solche politische Weitsichtigkeit nicht zu, und andernteils haben Deutschland, Österreich und Italien seine Freundschaft auch nicht unbedingt notwendig.

Wenn die Großen donnern, oder mit allen Künsten der Diplomatie sich um den Donner herumdrücken, dann müssen auch die Kleinen rappeln und klappern, damit die Welt wenigstens erfährt, daß sie noch da sind. In Norwegen ist eine Ministerkrise zum Ausbruch gekommen, welche wohl damit enden wird, daß dem demokratischen Kabinett vom 24. Juni 1884 ein radikales folgen wird, und in Dänemark scheint auch wieder der Kampf zwischen Regierung und Volksvertretung in voller Heftigkeit entbrennen zu sollen, denn die Linke des Folkethings, welche über die Mehrheit verfügt, ist keineswegs geneigt, die gewaltigen Forderungen des Kriegsministers zu bewilligen. Holland brütet über der Verfassungsänderung, welche von der zweiten Kammer bereits angenommen worden; Serbien klagt über die räuberischen Züge, welche Arnauten und Türken an den Grenzen in größeren Banden veranstalten, und Italien rüstet sich ernstlich, dem stolzen Könige von Abessinien eins auf den Pelz zu brennen und ihn zur Raison zu bringen. Wäre es nicht klüger gewesen, wenn Crispi auch eine Pilgerfahrt nach Massauah angetreten hätte? . . . Nur über dem nordafrikanischen Kaiserreiche Marokko wehen wieder Friedenslüste, denn der angeblich vergiftete Sultan lebt noch, und der Streit um die Beute kann zwischen Spanien und Frankreich einstweilen noch ruhen.

Champagner trinkt man zuletzt, und auch bei der politischen Weinprobe soll man keine Ausnahme davon machen. Frankreich ist das Land des Champagners, und wie dieser Wein schäumt und die Köpfe toll macht, so schäumt und braust es auch in der dritten Republik, daß man sich in die freischüchtige Wolfsschlucht versezt glaubt. Einstmals rührte Frankreich von sich, an der Spitze der Kultur zu marschieren; jetzt darf es mit mehr Recht von sich sagen, an der Spitze der politischen und gesellschaftlichen Skandale zu stehen. Wie ein Donnerschlag aus dunklem Gewölk, so brach plötzlich das Gewitter los, und die Wäsche, die ausgehängt wurde, ist so schmutzig, daß man sich mit einem Gefühl des Ekelns davon abwendet. Der nichtswürdige Ordensschächer ist nur ein kleiner Bruchteil der Korruption und Sittenverderbnis, die bis in die höchsten Kreise sich hineingefressen hat. Zur Zeit der Pompadour war die Weiberwirtschaft nicht toller wie gegenwärtig, und im dritten Kaiserreich haben die Unterröcke keine traurigere Rolle gespielt, wie in der glorreichen Republik. Minister, Generäle, Senatoren, selbst der Schwiegersohn des Präsidenten stecken mit im Sumpf; General Caffarel sitzt hinter Schloß und Riegel, Senator Andlou hat sich auf die Strümpfe gemacht; der ehrenwerte Boulanger, der „Ritter Frankreichs und der Schrecken Deutschlands“, verbüßt einstweilen einen 30tägigen strengen Arrest und wird des Kommandos entbunden werden; Wilson ist moralisch tot, — von den übrigen bekannten und noch nicht bekannten Kreaturen, welche in die saubere Geschichte verwickelt sind, gar nicht zu reden. Wir wollen nicht mit Pharisäermiene auf Frankreich hinweisen, aber das dürfen wir stolz sagen: solche Lottewirtschaft hat Deutschland nicht zu fürchten!

sogar, unter die Matraze zu fassen, und hob sie mit seiner ganzen Kraft ein wenig empor, aber Hilda rührte sich nicht.

Endlich, nachdem er noch einmal einen langen prüfenden Blick in das ruhige Gesicht der jungen Dame geworfen hatte, ging er in das Eckzimmer und schloß die Thüre hinter sich.

Hilda hörte, wie der Unmensch ein Streichholz anzündete und atmete erleichtert auf.

Schnell schlüpfte sie aus dem Bette, nahm die Diamanten und öffnete leise die Thür zu Irenes Zimmer.

Das junge Mädchen lag glücklich lächelnd in tiefem Schlaf auf seinem Lager. Schnell preßte Hilda ihr die Hand auf den Mund, um sie am Schreien zu hindern, dann weckte sie die Freundin mit einem Kuß.

„Steh auf, schnell; Henri!“ waren die einzigen Worte, die sie Irene ins Ohr flüsterte, und im nächsten Augenblicke flohen die beiden Damen mit bloßen Füßen und vor Schreck erstarrten Gliedern über den kalten Korridor, bis sie an Brunos Thür gelangten.

Irene war nicht imstande, einen Ton hervorzubringen, doch Hilda rief laut:

„Hilfe, Hilfe; es sind Räuber im Hause; — dann eilten sie in das Zimmer der Gräfin.

„Was ist geschehen?“ rief die Gräfin und hüllte die angstfüllten Mädchen in warme Gewänder.

„Was ist geschehen?“ wiederholte die Gräfin, der mit den anderen Herren an die halb geöffnete Thür kam.

„Henri ist da,“ sagte Hilda zitternd. Er ist im Eckzimmer; mein Schlafgemach hat er schon durchgesucht, — er sucht meine Diamanten.“

„Henri!“ mit diesen Worten stürzten die Herren fort.

Einige Minuten herrschte tiefe Stille, dann dröhnte ein Schuß durch das Haus. (Schluß folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 22. Oktober.

* Der Kaiser, welcher gestern früh, von zahlreichem Publikum begrüßt, nach Berlin zurückkehrte, sieht ziemlich frisch und munter aus. Daß er sich wohl fühlt, zeigt schon die Absicht, demnächst einer Jagd im Harz beizutreten.

* Der deutsche Kronprinz hat auf den Geburtstags-Glückwunsch, den der Ministerpräsident Crispi im Namen der italienischen Regierung und als Dolmetscher der Gefühle des italienischen Volkes an ihn gerichtet hatte, geantwortet, er danke für die ihm ausgesprochenen Wünsche. Er freue sich, daß das italienische Klima dazu betrage, ihm seine Gesundheit wiederzugeben, er weile gern in Italien und fühle sich immer glücklich, wenn er die Bande zwischen den beiden Nationen sich enger knüpfen sehe.

* Der Gedanke an die Einführung der Wahlpflicht spukt noch immer in der offiziösen und der Kartellbrüderpresse. Zwang ist ja überhaupt die Lösung jener Kreise, und so soll dem zu unseren sonstigen Pflichten der allgemeinen Schulpflicht, der allgemeinen Dienstpflicht u. s. w. allen Ernstes auch die allgemeine Wahlpflicht hinzukommen. Natürlich ist der offiziöse Gedanke vom reinsten Parteiegoismus ausgegeben. Man spekuliert darauf, daß die vielen abhängigen Wähler, welche jetzt der Vergewaltigung ihrer Überzeugung das Zuhausebleiben vorziehen, unter dem Drucke der Wahlpflicht und der Kontrolle von Arbeitgebern für die Kartellkandidaten eingefangen werden können. Sie sollen die schon bedrohte Kartellmehrheit verewigen. Das ist der Plan. Die Kartellbrüder dürften sich aber in gewaltigem Zertume befinden, wenn sie sich für ihre Partei Vorteile von der Wahlpflicht versprechen. Wer nur gezwungen zur Wahl geht, der wird seinem Unmut sicher nicht durch die Wahl von gouvernementalen Kandidaten Ausdruck geben, sondern er wird gerade für Oppositionskandidaten eintreten, schon um sich für den Zwang zu rächen. Aus diesem Grunde könnten wir uns sogar Vorteile von dem neuen Zwange versprechen. Indessen wir müssen schon grundsätzlich gegen jeden weiteren Zwang sein ohne Rücksicht auf eigene Vorteile. Der Kartellbruder aber mit seiner Wahlpflicht sieht aus wie der Ertrinkende, der nach dem Strohhalme greift.

* Der „Köln. Ztg.“ wird aus Hannover geschrieben: „Vergangenen Montag verweilte der Fürstbischof Dr. Kopp auf seiner Durchreise von Hildesheim nach Berlin im hiesigen St. Vincenz-Stift der Barmherzigen Schwestern, um mit dem Führer des Zentrums, Herrn Dr. Windthorst, eine mehrstündige Unterredung zu pflegen. Sie wird sicherlich für Kirche und Staat zum Segen gereichen.“ — Letzteres ist auch ganz unsere Meinung, den Schmerz des national-liberalen Kölner „Weltblattes“ aber wissen wir zu würdigen.

* Neben die Buzierung des englischen Spezialisten Mackenzie zur Heilung des Kronprinzen werden jetzt falsche Angaben gemacht, denen im Interesse der Wahrheit entgegentreten werden müssen. Falsch ist zunächst die Behauptung, daß deutsche Autoritäten das Leiden für „krebsartig“ erklären, oder Mackenzies Buzierung verlangt hätten. Wie wir bereits im Juli, gestützt auf persönliche Mitteilung eines Spezialisten, meldeten, waren die deutschen Ärzte der Meinung, daß Leiden lasse sich am gründlichsten und besten nur durch eine Operation von außen, nämlich durch eine die Stimme nicht gefährdende Spaltung des Kehlkopfes, beseitigen. Mackenzie dagegen hielt die Operation von dem Munde aus für genügend. Diese unsere frühere Meldung wird jetzt auch durch eine Notiz der „Kreuzztg.“ bestätigt.

* Die „Augsburger Postzeitung“ meldet: „Sicherem Vernehmen nach hat sich die auf dem Katholikentage in Trier angeregte Abhaltung der nächstjährigen Katholiken-Versammlung in Deggendorf (Niederbayern) wegen zu großer lokaler Schwierigkeiten als unthunlich erwiesen, so daß ein anderer Ort in Aussicht genommen werden muß. In erster Reihe wird Eichstätt genannt.“

* Das hochoffiziöse „Wiener Fremdenblatt“ vom 19. Oktober bringt folgendes Telegramm aus Berlin: „In Bestätigung früherer Nachrichten wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Vorlage über die Erhöhung der Getreidezölle bereits ausgearbeitet sei und demnächst dem Bundesrate zugehen wird. Die Spitze des Gesetzes — so wird Ihnen Korrespondenten versichert — ist nur gegen die Einfuhr des russischen Getreides gerichtet; österreichisches Getreide wird durch die Zölle nicht betroffen werden.“

* Immer mehr Steuern wollen die Kartellbrüder. In einem am Montag in Barmen im nationalliberalen Verein gehaltenen Vortrage sagte der Abg. v. Eynern, auch nach Erlass des Branntweinsteuergesetzes und des Zuckersteuergesetzes müsse das indirekte Steuersystem im Reiche noch weiter ausgebildet werden. Insbesondere empfahl Herr v. Eynern die höhere Besteuerung des Tabaks. Deutschland sei ja in der glücklichen Lage, sagte Herr v. Eynern nach der „Köln. Ztg.“, in dem Tabak eine fast noch unangebrochene Steuerquelle zu besitzen, und wenn die Zeit komme, werde sich die Nation zu fragen haben, ob sie die Einkürzung ihrer nationalen Entwicklung oder die Einschränkung in dem Verbrauch eines höchst überflüssigen Gewinnmittels vorzuziehen gewillt sei: doch liege die Frage noch in weiter Ferne.“

* Der dänische Reichstag ist am Donnerstag durch einen offenen Brief des Königs bis zum 5. Dezember vertragt worden. Eine „Versöhnung“ zwischen der Mehrheit und der Regierung — es handelt sich immer noch um die Staatsfrage — ist nicht erfolgt. Die Regierung wird im laufenden Finanzjahr die bestehenden Steuern weiter erheben und die notwendigen Ausgaben bestreiten.

* Der schon ziemlich bejahrte König von Holland hat bekanntlich keinen Sohn, sondern nur eine Tochter. Bisher galt aber in Holland nur das männliche Erbfolgerecht. Neuerdings ist nun eine neue Thronfolgeordnung dahin festgesetzt, daß, wenn ein König nur Tochter hat, im Falle des Mangels männlicher Erben zuerst die älteste Tochter zur Thronfolge berufen wird, daß aber, wenn letztere vor ihrer Thronbesteigung auch mit Hinterlassung von Kindern stirbt, nicht diese, sondern die Tante derselben, also die Schwester der letzten Thronerin, den Thron besteigt.

* Die französischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Pariser Skandalgeschichte Caffarel & Co. Ob Wilson, Greys Schwiegersohn, mitschuldig ist, darüber sind die Ansichten geteilt. Die republikanischen Gruppen der Wähler des Departements Indre-et-Loire haben auf den 25. Oktober ihren Deputierten Wilson zu der großen Wählerversammlung eingeladen, welche veranstaltet werden soll, um ihn über die jüngsten Skandalgeschichten zu vernehmen. Mehrere Blätter veröffentlichen nun ein Schreiben Wilsons, worin derselbe anzeigt, daß er der Versammlung, welche auf den 25. d. M. nach Tours einberufen sei, um über die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu verhandeln, beizwohnen werde. Derselbe dankt zugleich den Veranstaltern der Versammlung dafür, daß ihm auf diese Weise Gelegenheit zur Abgabe öffentlicher Erklärungen gegeben werde. — Caffarel ist in das Gefängnis der Conciergerie übergeführt worden.

* Die englische Regierung läßt einen umfassenden Plan zur Verteidigung der Seestädte, Marinehäfen und Flussschiffahrten und anderer feindlichen Angriffen besonders ausgesetzte Punkte der englischen Küste mittels Torpedos ausarbeiten. Es soll ein 30 000 Mann zählendes, aus Regulären, Freiwilligen und Milizen bestehendes Küstenverteidigungskorps gebildet werden.

* Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist in einer Unterredung, die er am Dienstag mit dem Pariser Korrespondenten der „Daily News“ gehabt hat, nochmals den neuerdings aufgetauchten Gerüchten von seiner bevorstehenden Abdankung entgegentreten. „Tod oder eine chronische Krankheit“, sagte Dom Pedro, „die mich unfähig machen würde, die Pflichten meiner gegenwärtigen Stellung zu erfüllen, können mich allein aus dieser Stellung verdrängen. Wenn meine Gesundheit ernstlich geschwächt wäre, so würde ich sicherlich den Posten verlassen, auf dem ich so lange gestanden habe; aber da ich mich in guter Gesundheit befinden und meine Kräfte ungeschwächt sind, so werde ich fortfahren, meinem Reiche anzugehören.“ Der Kaiser ermächtigte den Korrespondenten, diese Äußerungen zu veröffentlichen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. Oktober.

* [Katholischer Volksverein.] Die gestrige Versammlung des Katholischen Volksvereins wurde in Stellvertretung des Vorsitzenden von Herrn Kaufmann Förster eröffnet. Herr Redakteur Baum hielt einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. Nach einem Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des jetzigen Reichstages behandelte Redner die Stellung der Zentrumsparthei zu den in Aussicht stehenden neuen Gesetzesvorlagen, speziell die Erhöhung der Getreidezölle, Verlängerung der Legislaturperiode und Erweiterung der sozialpolitischen Gesetze. Darauf sprach der Redner über den Ausfall der jüngsten Landtagswahlen in Bayern, Baden und Sachsen und beleuchtete zum Schluß das Verhältnis Deutschlands zu den Nachbarstaaten. Die ziemlich zahlreiche Versammlung folgte den Aufführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. — Die nächste Versammlung des Volksvereins findet am 4. November statt.

* [Herbst-Kontroll-Versammlung im Kreis Danzig pro 1887.] Zu den im November stattfindenden Kontroll-Versammlungen haben sich zu stellen: 1. Sämtliche Reservisten. 2. Die zur Disposition der Truppen- und Marine-Teile Beurlaubten. 3. Die zur Disposition der Erzähbehörden entlassenen Mannschaften. 4. Die vierjährig Freiwilligen der Kavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1877 Soldat wurden. 5. Die Seewehr 1. Klasse der Jahrestasse 1878. 6. Diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 eingetreten sind. Von der Gestaltung zu diesen Kontroll-Versammlungen sind entbunden: Sämtliche schiffahrtreibenden Mannschaften, sowohl des Landheeres als der Marine, also solche Leute, welche während der Zeit der Kontroll-Versammlungen ihr Gewerbe als See- und Flusschiffer oder Fischer betreiben. Für diese schiffahrtreibenden Mannschaften, sowohl des Landheeres wie der Marine, findet im Januar 1888 eine besondere Kontroll-Versammlung statt, worüber seiner Zeit das nähere bekannt gemacht werden wird.

* [Diebstahl.] Gestern abend gegen 1/2 Uhr wurden dem Kommiss Kunkelmann zwei Geldbriebe von der Firma F. A. J. Fünke hier selbst am Postschalter gestohlen. Die Briefe enthielten 2037 Mk. und bezw. 692 Mk. in 100-, 50-, 20- und 5-Marksscheinen. Von mehreren Scheinen sind die Nummern bekannt; 8 Hundertmarkscheine tragen die Nummern: 0 766 362 c, 0 855 893 d, 1 712 081 d, 0 174 051 d, 0 632 596 d, 0 167 454 d, 1 577 557 d, 1 984 709 d; 1 Reichsbankschein von 50 Mark hat die Nummer 0 350 345 B und 2 Noten à 20 Mk. tragen als Nummer 0 250 218 A und 0 459 413 A. Von dem Diebe, der schleunigst mit dem Raube das Weite suchte, fehlt bis jetzt jede Spur.

* [Ärztekammer.] Neben den schon genannten drei Mitgliedern und drei Stellvertretern aus der Stadt Danzig sind innerhalb des Regierungsbezirkes Danzig für die west-

preußische Aerztelammer ferner als Kandidaten aufgestellt die Herren Dr. Jacobi-Elbing, Dr. Lindenau-Pr. Stargard und Dr. Wodtke-Neuteich als Mitglieder, Dr. Bleher-Elbing, Dr. Merner-Pr. Stargard und Dr. Wilczewski-Marienburg als Stellvertreter.

* [Berichtigung.] Das Arbeitsministerium veröffentlicht im gestrigen "Reichsanzeiger" die Versezung des Regierungs- und Baurates Lönnarz in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Danzig.

* [Arbeiter-Speiselokal.] Infolge der bedeutenden Ausdehnung, welche das hiesige Fabrik-Geschäft der Herren Petter, Paßig & Co. erfahren hat und der dadurch bedingten Anstellung einer gegen früher wesentlich vergrößerten Anzahl Arbeiter hat die genannte Firma aus Humanitäts-Rücksichten sich veranlaßt gesehen, auf ihrem großen Lagerplatz, Hopfengasse Nr. 74, ein Arbeiter-Speiselokal zu erbauen. Falls die Genehmigung erteilt wird, soll in einer Abteilung des vorhandenen großen Speisesaales auch eine Kantine eingerichtet werden, aus welcher den Leuten Getränke für Selbstkostenpreise verkauft werden können.

* [Messerstecherei.] In brutaler Weise verlehrte gestern abend der Arbeiter Kopahnke den Arbeiter August Schroeder aus Wonneberg im 3. Stock Schanklokal zu Schladahl. Letzterer war dort eingetreten, um auf seinem Heimwege noch einen Schnaps zu trinken. Als er das Lokal verlassen wollte, sprang er ohne jede Veranlassung auf ihn zu und versetzte ihm durch die Zähne hindurch einen tiefen Stich in die Zunge. S. mußte im Stadt-Lazarett Aufnahme finden.

* [Stadttheater.] Am Montag geht die Spieloper "Weiße Dame" mit Fräul. v. Weber in der Titelpartie und Herrn Neuhart als George Brown in Szene. Die andern Partien liegen in Händen der Damen Fr. Robinson, Fr. Bernhard, der Herren Schnelle, Düsing und Krieg.

* [Centralverein westpreußischer Landwirte.] Die auf den 12. November, vormittags 11 Uhr, in das hiesige Gewerbehaus berufene außerordentliche Verwaltungsratssitzung wird sich u. a. auch mit der Frage der Erhöhung der Getreidezölle zu beschäftigen haben. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: 1) Mitteilungen über die für das nächste Jahr projektierte Provinzialschau (in Danzig) und Wahl der Preisrichter; 2) Mitteilungen über den von der Hauptverwaltung eingeleiteten gemeinsamen Bezug künstlicher Düng- und Futtermittel, sowie Wahl zweier Kommission-Mitglieder; 3) Vorlage des Ministers für Landwirtschaft: "Giebt es in Westpreußen einen Bucher auf dem Lande, und in welchen Formen tritt derselbe auf?" (Referent Herr v. Kries-Trankwitz); 4) Hat die Landwirtschaft eine Erhöhung der Getreidezölle anzustreben, eventl. ist eine diesbezügliche Petition an den Reichstag und den Bundesrat einzureichen? (Referent Herr Steinmeyer-Grabow); 5) Liegt die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten im Interesse der Landwirtschaft? (Referent Herr v. Puttkamer-Plauth.).

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Kopanowski in Kiel ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgerichte in Breslau zugelassen worden. — Der Auktuar Reinwand bei der Staatsanwaltschaft in Elbing ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgerichte in Danzig ernannt worden.

* [Von der Danziger Höhe, 20. Okt. Bei der heutigen Wahl wurde zum Reichstag abgeordneten für den 1. Wahlbezirk der Landgemeinden des Kreises Dirschau der Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher G. Steffens-Mittel-Golmkuh einstimmig gewählt. — Der heute stattfindende Markt in Lamenstein war recht zahlreich besucht, auch mit Vieh und Pferden reichlich bestückt. Die Preise waren im Durchschnitt zufriedenstellend. (D. B.)

* [Berent, 20. Oktober. Heute früh wurde der Besitzer G. Felske-Albau Berent in einem nahe seinem Ausbau gelegenen Torsbruche als Leiche aufgefunden. Der Spur nach ging der Verunglückte gestern abend von der Beeker Chaussee quer übers Feld nachhause und fiel bei der Dunkelheit in den Torsbruch, wo er seinen Tod gefunden hat.

* [Konitz, 21. Oktober. Als Termin für die Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Klassensteuer-Veranlagung für das Etatsjahr 1888/89 ist der 15. November er. bestimmt. Der Kreis ist in 20 kombinierte Klassensteuer-Einschätzungsbezirke geteilt. Zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden gehören 29 Kreiseingefessene, zum Wahlverbande der Landgemeinden gehören 20 Besitzer selbständiger Gutsbezirke. Landgemeinden zählt der Kreis 73. — Der Kreisausschuß hat 19 Dienstboten eine Prämie von je 15 Mk. bewilligt für eine mehr als fünfjährige treue Dienstzeit bei einer und derselben Herrschaft. Die Prämienbeträge werden sofort bei der Kreissparkasse verzinslich angelegt. — Die Kreiskommunal-Kassenrechnung pro 1886/87 schließt mit einer Ersparnis von 11339 Mk. ab. — Die Brausche Bierbrauerei hier selbst ist für den Preis von 57000 Mark anderweitig verkauft. — Beim Erweiterungsbau des Stadtverordnetenjimmers ist eine aus dem Jahre 1374 stammende, vom Hochmeister Winrich von Kniprode ausgestaltete Urkunde gefunden worden.

* [Kulm, 21. Oktober. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung haben in einer Immediateingabe vom 15. August den Kaiser um sein Bild für den neuen Sitzungssaal der Stadtverordneten im Rathause gebeten. Vorgestern ist die Nachricht hierher gelangt, daß die ausgesprochene Bitte im Hinblick auf die denkwürdige Vergangenheit der Stadt Kulm ihre Erfüllung finden werde.

* [Frauenburg, 21. Okt. Von dem hochw. Herrn Bischof wurden gestern die Herren Kuratus Janusowski als Propst daselbst, Pfarrer Schöneke aus Memel als Pfarrer von Schöneberg, Kaplan Höpfner aus Königsberg als Pfarrer von Neukirch-Höhe, Kuratus Szadowksi aus Willenberg als Pfarrer von Alt-Wartenburg kanonisch

instituiert. — Kaplan Winkel aus Alt-Wartenburg ist als Kuratus nach Willenberg verfeßt.

* [Königsberg, 20. Okt. Ein sehr interessanter Kriminalfall, der zugleich auf die frühere Verwaltung der jetzt in Liquidation befindlichen ostpreußischen Viehversicherungs-Gesellschaft ein gretes Licht wirft, wurde gestern vor der Strafammer des Landgerichts hier selbst verhandelt. Der Angeklagte war der frühere Direktor der erwähnten Gesellschaft, K. von — nämlich in den Jahren 1882 bis 1886 — in dreizehn Fällen amliche Gelder, die er in seinem Verwahrsam hatte, sich rechtswidrig zugeignet, d. h. unterschlagen zu haben. Der Angeklagte war im Jahre 1882 als etwa 26jähriger junger Mensch in die verantwortungsvolle Vertrauensstellung des Direktors der Gesellschaft berufen worden und bezog ein hohes Einkommen von 2400 Mark und 2½ Proz. Tantieme, welche letztere in manchen Jahren an das fixierte Gehalt nahe heranreichte. Der Gerichtshof nahm die Unterschlagung in zehn Fällen für erwiesen an, während er die Schulde in drei anderen Fällen als nicht genügend dargethan erklärte, und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

* [Posen, 20. Oktober. Nach einem offiziellen Bericht über die bisherige Thätigkeit der Ansiedlungskommission sind angekauft 48 größere Güter, meist Rittergüter, außerdem 17 in Gemeinden liegende Güter, insgesamt 25163 Hektar für 14729000 Mark. Bisher sind acht Ansiedlungspläne festgestellt und fünf Güter an 100 Ansiedlerfamilien vergeben, wovon die meisten bereits ansiedelt sind. Der Bericht betont die großen Schwierigkeiten der Kolonisation, läßt aber über manches, was man gerne wissen möchte, im unklaren.

Briefkasten.
Nach Behesten: Nein.

Marktbericht.

Wilczewski & Co., Danzig, den 21. Oktober.
Weizen. Bezahlt ist für inländischen bunt bezogen 127
128, 130 Pf. 129, bunt 129 Pf. 148, hellbunt leicht bezogen
130 Pf. 147, weiß 131 Pf. 151, 132 Pf. 152, hochbunt 128
Pfd. 149, 132/3 Pf. 152, 135 Pf. 153, rot 125/6 Pf. 145,
132 Pf. 148, 131 und 133/4 Pf. 150, Sommer- 134/5 Pf. 151,
für polnischen zum Transit stark bezogen 128 Pf. 114,
bunt 125/6 Pf. 120, 129/30 Pf. 121, hellbunt 126 Pf. 119,
gläsig 126/7 Pf. 124, 130 Pf. 125, hochbunt 129/30 Pf. 129,
131 und 131/2 Pf. 130, für russischen zum Transit Ghirka-
128 Pf. 118 Mk. per Tonne. Regulierungspreis inländisch
148, Transit 123 Mk. Bekündigt sind 50 Tonnen.

Kroggen bei kleinem Angebot fest und teurer bezahlt. Ge-
handelt ist inländischer 122 Pf. 100, russischer zum Transit
schmal 119/20 Pf. 75 Mk. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 100, interpolisch 77, Transit
75 Mark.

Gerste ist gehandelt, inländische große gelb 116 Pf. 93,
bessere 110 Pf. 104, hell 114/5 Pf. 108, russische zum Transit
113 Pf. 75, hell 112 Pf. 80, 115 Pf. 85, feine 115 Pf. 95,
weiß schmal 110 Pf. 85 Mk. per Tonne.

Erbse inländische Koch- 120 Mk. per Tonne gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit nicht hart 101 Mk.
per Tonne gehandelt.

Rüben inländischer Sommer- 183, russischer zum Transit
Sommer- 172 Mk. per Tonne bezahlt.

Dotter russischer zum Transit 124, 128 Mk. per Tonne
gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,55, 3,70 Mk. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus solo kontingenter 45 Mk. bezahlt, nicht kontingenter 34 Mk. bezahlt.

Magdeburger und hiesigen
Sauerkohl,
Victoria-Erbsen,
hiesige Erbsen,
Dill- und Senfgurken,
Preißelbeeren mit Zucker,
Himbeeren und Kirschsaft
mit Zucker,
feinsten Leckhoniq,
türk. Pflaumen u. Pflaumenmus,
geschälte Äpfel und Birnen,
sauere Kirschen
empfiehlt

Arnold Nahgel,
Schmiedegasse 21.

Vorzüglichen schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 Mk pro Pfund
Wilczewski & Co.,
Danzig.

J. Lisiński. Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
silberne und Talmi-Urketten.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sobor ausgeführt.

Stadt-Theater.

Sonntag den 23. Oct. Nachm. 4 Uhr. Außer
Abon. Bei halben Preisen. Passe-partout D.
Don Cesar. Operette in 3 Acten von
Walter. Musik von R. Dellingen. — Abends
7½ Uhr. 1. Serie blau. 23. Abon.-Vorst.
Passe-partout D. Lustschlößer. Passe mit
Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von
W. Mannstädt und A. Weller. Musik von
A. Mohr.
Montag den 24. Oct. Die weiße Dame.
Oper in 3 Acten von Boieldieu.

Steinkohlen-Preise

frei Haus
von

II. Wandel, Comtoir: Frauengasse Nr. 15,

bis auf Weiteres:

1/1 Last	1/2 Last	1/4 Last	1/8 Last	1 To.
=60 Gr.	=30 Gr.	=15 Gr.	=7½ Gr.	=3 Gr.
M	M	M	M	M

Oberschles. Stück- und Würfelkohlen

(aus Florentine Grube)

Oberschles. Nusskohlen, dreif. ges.,

(aus Florentine Grube)

Engl. (Grimsby) Nusskohlen, dreif. ges.,

(in vorzüglichster Qualität)

Englische Stück- und Würfelkohlen

(Schottische Stück- und Würfelkohlen)

Englische Steam small Kohlen

(grobe Gruszkohlen)

Englische Gruszkohlen

(Lager von allen Sorten Brennholz.)

1/1 Last

25,—

12,75

6,50

2,75

1/2 Last

24,50

12,50

6,25

2,70

1/4 Last

23,50

12,—

6,—

2,60

1/8 Last

22,—

11,25

5,75

2,50

1 To.

17,—

8,75

4,50

2,—

1/2 To.

13,50

7,—

3,50

1,60

in Doubel und Plüscher aus haltbar guten Stoffen,
reich garniert, à 2, 10—12 Mark.

Damen-Mäntel, hochellegant, in reiner Wolle, aus Soleil, Curt,
Estmos, Peluche etc. in nur sauberster Ausführung
à 15, 18, 21 bis 24 Mark.

Kragen und Promenaden-Mäntel
Stoffen in schönster Ausführung à 15, 18, 21—36 Mark
offeriren

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel in Doubel und Plüscher à 3 Mark.

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel in Doubel und Plüscher à 3 Mark.

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel in Doubel und Plüscher à 3 Mark.

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel in Doubel und Plüscher à 3 Mark.

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel in Doubel und Plüscher à 3 Mark.

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel in Doubel und Plüscher à 3 Mark.

ans besten und
neuesten

Damen-Mäntel

Ludwig Sebastian,

Langgasse 29,

Manufactur-, Leinen- und Bettwaaren-Handlung,
Wäsche-Fabrik, Ausstattungs-Magazin,

empfiehlt sein großes Lager in Kleiderstoffen zu nachstehend

billigen Preisen:

Wohlfeile Hauskleiderstoffe:

Berliner Warp, 50—53 cm breit, glatt und melirt, Meter M.	0,30.
Warp prima, 55—60 cm breit, einfarbig und in vielen ansprechenden Dessins Meter M.	0,45.
Warp double, extra schwere Qualität, einfarbig, gestreift und kariert, in mehr als 20 verschiedenen Farbenstellungen, 58—60 cm breit, Meter M.	0,60.
Fil à fil, vorzüglicher Hauskleiderstoff, solides Gewebe, in den neuesten Melangen, 58—60 cm breit, Meter M.	0,40.
Köper-Melange, solider dauerhafter Stoff für Hauskleider, 55—60 cm breit, Meter M.	0,60.
Croisé écossais, solides festgeschlossenes Köper-Gewebe in vielen farbenreichen Caros, 60 cm breit, Meter M.	0,50.
End in End, kräftiger und haltbarer melirter Stoff, außerordentlich solid im Tragen, wasserecht, 105 cm breit, Meter M.	1,00.
Tricot-Cheviot, weiches warmes Gewebe in soliden echtfarbigem Melangen, 105 cm breit, Meter M.	1,20.

Neueste Wollen-Modestoffe:

Cheviot flammé, außerordentlich dauerhafter, dunkelgrundiger mit farbigen Licht-Effekten, schwerer reinwollener Stoff, solid im Tragen, vorzüglich geeignet für Straßentoiletten, 105 cm breit, Meter M.	2,50.
Rayé boutonné, festes geripptes Satin-Gewebe, ganz schmal gestreift, dazu passend der gleiche Fond mit breiten Streifen — hervorragende Neuheit — 110 cm breit Meter M.	3,00.
Quadrille noppé, kleinkariertes Knoten-Gewebe — Neuheit — reine Wolle, 100—105 cm breit, Meter M.	3,00.
Quadrille à soie, reinwollen Kammgarn mit großen seidenen Caros in den modernsten Farbenton, dazu passend der einfarbige Stoff, 105—110 cm breit, Meter M.	3,50.
Chevron de l'Inde, hochfeiner reinwollener weicher Stoff, dazu passend der gleiche Fond mit breiten abschattirten Streifen, 110 cm breit, Meter M.	3,50.
Real Serge of Leads, größte Neuheit in einfarbigen Stoffen, aus harter glänzender reiner Wolle, engl. Fabrikat, 110 cm breit, Meter M.	2,70.

Neueste einfarbige Modestoffe:

Damentuche in allen neuen Farbenton vorzüglich dauerhaftes Fabrikat, 105 cm breit, Meter M.	1,35.
Cachemire foulé, schwere reine Wolle, weiches und elegantes Gewebe, 105/110 cm breit, Meter M.	1,80.
Raye électoral, ganz schwerer reinwollener Stoff mit ganz feinen einfarbigen Streifen, vorzüglich in allen Tuchfarben 105/110 cm breit, Meter M.	3,50.
Cachemire de l'Inde, rein wollener feiner weicher Stoff in vielen Farben, 105 cm breit, Meter M.	2,10.
Besatz-Stoffe, zu allen Farben passend, in Seide, Veluche, Moirée, gemusterten Sammeten etc., in reichhaltigen Sortimenten zu äußerst billigen Preisen.	
Neueste schwarze Wollen-Fantastoffe.	
Crêpe in 10 verschiedenen Dessins, nur in reiner Wolle und in den vorzüglichsten Qualitäten	
105/110 cm breit, Meter M. 3,50, 3 von M. 2,00 an.	
Raye Cannelé, größte Neuheit für schwarze Costumes, 110 cm breit, Meter M. 3,00.	
Gemusterte klein karierte und fein gestreifte schwarze Stoffe in überraschend großer Auswahl. Nur in reiner Wolle, 105/110 cm breit, von M. 2,00 an.	
Schwarze reinwollene Cachemire, dauerhaft reelle, seit Jahren bewährte Fabrikate, 105/110 cm breit, M. 5,00, 4,00, 3,00, 2,75, 2,00 von M. 1,20 an.	

Hervorragend preiswerther Gelegenheitskauf.

Einen Posten schwerer reinwollener Kleiderstoffe — **Neuheiten der Wintersaison** — hatte ich Gelegenheit, weit unter dem regulären Werth zu erwerben, ich empfehle dieselben als durchaus streng reell solid und dauerhaft zu unerreicht billigen Preisen.

Drap du Nord, schwerer reinwollener tuchartiger Stoff, melirt mit feinen schmalen Streifen, in mehr als 60 verschiedenen Farbenstellungen, regulärer Werth M. 3,00, 105/110 cm breit,	Meter für M. 1,80.
Cheviot Mohair, schwerer Köper-Cheviot mit hervortretenden feinen Mohairstreifen, reine Wolle, regulärer Werth M. 3,50, 105/110 cm breit,	Meter für M. 1,80.
Tricot-Cheviot, schwerer reinwollener Cheviot in reizenden Melangen, vorzüglich geeignet für ganze Straßentoiletten, Werth M. 3,00, 105/110 cm breit, Meter für M. 1,80.	
Cachemire-Serge, reine Wolle, einfarbig festgeschlossener Köperstoff in allen neuen Farben, 105 cm breit,	Meter M. 1,30.

Aufträge von außerhalb werden prompt effectuirt.

MusterSendungen umgehend und franco.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**